

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h., vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postverendung im Inlande: Monatlich 85 h., vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingekandt werden.

Der slovenische Vertrauensmännertag.

Die Clericalen rüsten. Angesichts des offenkundigen Mißerfolges der Abstinenzpolitik und der bevorstehenden Landtagswahlen glaubt die slovenisch-clericale Partei ihre Position am besten dadurch zu stärken, daß sie einen Vorsprung gewinnt, nicht nur in der Agitation, sondern auch in der Programmhärei.

Der clericale Vertrauensmännertag in Marburg soll zwei Fliegen mit einem Schlage treffen. Er soll die dormalen etwas geschwächte clericale Organisation in Ordnung bringen und ein Kampfprogramm aufstellen, welches die kühnsten Träume der jungslovenischen Heißsporne übertrifft.

Dieselben Leute, welche jüngst einen Hofrath Ploj und den Talmislovenen Berks als Candidaten aufstellten, werden sich nun in majorem gloriam excolesiae als Revolutionäre aufspielen und die Errichtung eines eigenen Landtages und Landesauschusses, ja sogar eigener Landesämter für Untersteiermark beanspruchen und zur Erreichung dieser Ziele soll im steiermärkischen Landtage Obstruction gemacht werden.

Jedes wahrhaft slovenische Herz muß angesichts dieses herrlichen Programmes aufjubeln — calculieren die Clericalen und sie hoffen daher, die liberalen Slovenen neuerdings für die Robice, Furtela's, Dečko's et tuti quanti begeistern zu können.

Der Slovane ist bekanntlich lebhafter Natur, leicht begeisterungsfähig, optimistisch und in national-politischen Fragen für jede fantastische Idee zu gewinnen.

Im Gegensatz zum sceptischen Deutschen berechnet er weder die Hindernisse, noch studiert er die Fähigkeiten und Charaktere seiner Vertreter.

Ein Frauenberehrer.

Ein ereignisreicher Lebenslauf.

Bereits von Kind auf liebte Willy Hebbauer die weiblichen Wesen — schon in der Person seiner Mama. Nun sind alle Mama's weiblichsten Wesen; aber es ist doch ein gewisser Unterschied zwischen Thierbändigerinnen in Circussen und einer feinen, sanften Frau Consulin, und Frau Consulin Hebbauer war eines der weiblichen Wesen auf der Welt, und ihr Willy bewies schon früh einen starken Zug zum ewig Weiblichen hin.

Er war, außer von seiner Mama, von drei Basen und zwei Mämmen, einer Amme, einem Rindermädchen und drei Dienstmädchen vom ersten Tage an umgeben. Er bekam seinen ersten Unterricht bis zum zwölften Jahr von einer Gouvernante; und seine letzte Gouvernante war seine erste Liebe; und seines kleinsten Bruders Rindermädchen war nahe daran, um seinetwillen in den Fluß zu gehen. Er konnte eine halbe Meile für die Pensionsfreundinnen seiner Schwester nach einer seltenen Blume wandern. Im Sommer trug er sich an den Regenmänteln der Mädchen ganz schief, und im Alter von fünfzehn Jahren drohte er, sich wegen der Schwester des Küsters zu er-

wer uns z. B. weiß machen wollte, unser waderer und gewiss allberehrter Dr. Rokosch in e g g wäre als Obstructionsmann zu brauchen, würde gewiss nur stürmische Heiterkeit erregen. Herr Dr. Furtela aber, ebenfalls eine conciliante Natur, wird sich nun als Wehrwolf hinstellen lassen müssen, obwohl er, gerade so wie fast sämtliche slovenische Landtagsabgeordnete, weder über das Temperament, noch über die physische Widerstandsfähigkeit verfügt, um einen Obstructionskampf in Graz erfolgreich durchzuführen. Es ist eben etwas anderes, in Pettau geheime Ordonanzen auszugeben und in Wähler-versammlungen Drohreden zu halten oder in Graz als Slovane die Landtagskungen gewaltsam zu stören.

Gewalt weckt bekanntlich wieder Gewalt!

Nun, zur Beruhigung ängstlicher Gemüther können wir versichern, daß die Clericalen keineswegs beabsichtigen, in Graz derartige Heldenthaten zu verüben, sondern lediglich für die Wahlperiode werden sie in die Löwenhaut kriechen, um ihre gefährdeten Mandate zu retten; ist der Rummel einmal vorüber, dann wird die slovenische Nation genau dieselbe miserable Vertretung im Landtage haben wie heute.

Es fragt sich nun, ob alle Slovenen so blind sein werden, auf diesen ordinären Schwindel reinzufallen und ob sich die Clericalen nicht vielleicht doch bei der Beherrschaft verrechnet haben. Die Beherrschaft kennt den unerträglichen Druck, welchen eine theilweise ganz ungebildete Geistlichkeit in vielen Gemeinden ausübt, aus eigener Erfahrung, sie weiß auch, wie das aufgeweckte und culturbedürftige slovenische Landvolk von den Clericalen mit Gewalt in Unwissenheit gehalten wird, sie kennt endlich die clericale Presse, welche stets an die niedrigsten Instincte der Masse appelliert, um die clericale Herrschaft aufrecht zu halten, die

schießen, — einer Posthalterin an dem Ort, wo Konsuls ihren Sommeritz hatten, — da sie nicht die ganzen Tage mit ihm im Walde herumlaufen und sich von ihm küssen lassen wollte.

Raum war er confirmiert, so wurde er überall als Hochzeitsmarschall eingeladen und hielt Neben auf die Brautdamen, natürlich in Versen.

Eine seiner Tanten hatte eine Köchin, die Lieve hieß; sie wog 170 Pfund, war pochenarbig und fünfundsiebzehn Jahre alt. Wenn Willy sie sah, warf er ihr eine Rußhand zu, küßte den Hut und fragte:

„Wie geht es dem lieben, kleinen Lieschen?“

Willy war nicht schön, eher das Gegentheil; aber klein, fein, elegant, liebenswürdig, zärtlich und herzlich. Stieg er in ein Eisenbahncompé ein und saß da vorher eine Dame oder stieg später eine ein, so gab er sich nicht zufrieden, bis er erfahren hatte, ob sie vorwärts oder rückwärts fahren wollte, ob sie fände, daß es „ziehe“, ob sie bisher eine angenehme Reise gehabt habe, was sie von Byron meine und ob sie die Musik oder das Theater mehr liebe? Viele Züge mit Mädchen darin fuhren ihm davon, weil er ihnen Wasser, Badewerk, Fruchtbonbons oder Blumen holen wollte.

Einmal wurde eine Volksschullehrerin ganz

Beherrschaft wird nun zu entscheiden haben, ob die Macht dieser allezeit culturfeindlichen Partei auf weitere 6 Jahre begründet werden soll oder ob es nicht besser wäre, alle freisinnigen und gebildeten Kreise des Unterlandes ohne Unterschied der Nationalität zum Kampfe gegen die clericale Brutalität und clericale Herrschaft zu mobilisieren. Falls die liberalen Slovenen für diese schöne Idee zu gewinnen wären, könnten wir ihnen bereits heute das Versprechen geben, daß die Deutschen auf jede Ausstellung selbstständiger Candidaten in untersteiermärkischen Landgemeinden verzichten und überall die freisinnigen Wahlwerber kräftigst unterstützen würden.

Zur Musikfrage.

Wir erhielten folgende Zuschrift:

Berehrliche Schriftleitung!

Unter Bezugnahme auf den in Nr. 30 der „Pettauer Zeitung“ vom 28. Juli d. J. erschienenen Bericht über die Hauptversammlung des Musikvereines belieben Sie zur weiteren Aufklärung nachfolgenden Bericht zu veröffentlichen:

Was den Cassabericht des abgelaufenen Vereinsjahres anbelangt, so würde das Orchesterconto ein bedeutend größeres Deficit ergeben, wenn alle jene Ausgaben, welche zum Theil das Orchesterconti treffen, auf selbes gebucht erschienen. Wir haben z. B. den ganzen Gehalt des Kapellmeisters auf das Schulconto gebucht, weil er auch Musiklehrer an der Vereinschule ist; ebenso trägt die Schule die ganzen Kosten der Localmiete, der Beleuchtung, der Heizung etc. Wenn dies alles derart aufgetheilt werden würde, daß 25% aller dieser Auslagen das Orchesterconto zu treffen hätten, so wäre dies eine Belastung für selbes von rund 600 K, was mit dem ausge-

toll und verrückt, nachdem sie eine Reise zu ihren Eltern in ihre Heimat gemacht hatte. Lange konnte niemand den Grund dafür ausfindig machen; aber dann kam jemand und erzählte, sie wäre auf dem Bahnhof mit einem Herrn zusammengetroffen, den man nach der Beschreibung als Willy Hebbauer erkannte. Dieser hätte bedauert, daß er nicht noch ein kleiner Junge sei, um in ihre Schule gehen zu können. Er hatte die Meinung ausgesprochen, daß das Heim, dessen Zierde sie würde, in den Tagen ihrer Abwesenheit kalt und düster werden müßte. Er versicherte, es würde gerade so sein, als wenn nach der Nacht die Sonne aufginge und durch das geöffnete Fenster seine, wohlriechende Frühlingsdüfte hineinbrächte, wenn sie ihre Füßchen auf dessen Schwelle setzte. Und er bezweifelte stark, ob sie das Recht hätte, so lange an einem Plage zu weilen und Millionen in Unkenntnis ihres Daseins zu lassen. Er fragte sie, ob sie Kaffee oder Thee vorzöge, bat sie, über ihn zu befehlen, und hielt den Mann, dessen Belehrung, Leitung und Unterweisung für das Leben sie übernehmen wollte, für den Glücklichen unter den Sterblichen.

Als sie dann nach Hause kam und der Vicepastor und der Schulrathsvorstand einige kleine Bemerkungen über den Unterricht in der biblischen

wiesenen Deficit pr. 2570 K 25 h zusammen 3170 K ausmacht. Angenommen der Fall, daß es beibehalten werden würde, daß beide Orchester fortzubestehen hätten und daß sämtliche Mitgliederbeiträge dem Orchesterconto zugewiesen würden, ja daß sogar die fragliche Subvention auch wieder erhältlich wäre, bliebe noch immer ein Deficit von rund 500 K.

Was das Streichorchester, wenn selbes bei Auflösung der Harmoniemusik allein gepflegt werden würde, betrifft, so kommt dabei vorerst zu erwägen, daß 4 Musikerstellen zu besetzen sind, für welche ihren sonstigen Kenntnissen entsprechende Stellen verschafft werden müßten. Das ist ein Stück harter Arbeit und nicht so leicht durchgeführt als gesagt. Gelingt dies, so hat man nur für die Beschaffung der Zulagen zu sorgen, welche sich hernach gegen bisher nahezu verdoppeln und circa 2000 K betragen dürften. Die freien Stellen sind: Erste Violine, erstes Horn, erste Trompete und Contrabaß.

Würde die Anstellung der 4 Musiker durchgeführt werden können, so hätte der Verein in loco: Den Kapellmeister, 2 Violinen I, 2 Violinen II, 1 Viola, 1 Contrabaß, 1 Flöte, 2 Clarinetten, 1 Horn, 1 Tromba, wozu zur Vervollständigung von auswärtigen Musikern nöthig sind 1 Horn, 1 Tromba, 1 Trompete, 1 Trombone und 1 Tambour. Das sind Gesamtzahl: Der Kapellmeister und 15 Mann. Dieselben würden, wenn sie in ihrer Vollzahl bei Veranstaltungen in Verwendung kämen, auch höheren Anforderungen genügen; selbstredend müßte sich die Vergütung unter 12 Mann aufheben. Zur Bedeckung der Kosten des Streichorchesters müßten außer den Einnahmen bei jeder Vergütung desselben 10 bis 15 K Cassagewinn berechnet und sämtliche Mitgliederbeiträge mit rund 1500 K dem Orchesterfonde zugewiesen werden.

Was die Musikschule anbelangt, so kann dieselbe mit den Schuleinnahmen und den der Schule gewidmeten Subventionen ihr Auslangen finden; keinesfalls würde ich aber raten, die empfohlenen einschneidenden Reformen bei der Schule in Anwendung zu bringen, denn dieselbe soll kein Versuchsanstalt zu Experimenten sein, über welche sich der Verfasser des Artikels selbst nicht ganz klar sein dürfte.

Ein Klagegedicht in den ergreifendsten Molltonarten bringt der Bericht über die Verkürzung des Verdienstes der in Pettau befindlichen Musiker durch die auswärtigen Kräfte. Ja hat der geehrte Berichterstatter sich von der Richtigkeit überzeugt? Meines Erachtens nicht.

Zur Aufklärung diene, daß sämtliche Musiker, welche Monatszulagen genießen, einen Anspruch auf Probenzahlung nicht haben, wohl

aber die auswärtigen Kräfte. Die bezogene Verkürzung kann sich aber nur auf Plagmusiken beziehen, da alle sonstigen Bezüge für sämtliche Musiker gleich sind. Nun werden aber Plagmusiken nur gegeben, wenn vorher eine kurze Probe stattfindet. Für diese Probe und Plagmusik erhalten die auswärtigen Musiker 2 K, dagegen die in der Stadt befindlichen unter Zulage stehenden Musiker 1 K bekommen. Würde die Probe 3 Stunden dauern, so hätten die hiesigen Kräfte nichts, weil jedoch die halbe Zeit der Plagmusik gewidmet ist, erhalten sie 1 K. Wo liegt da eine Verkürzung? Das Gegenüber trifft wohl zu, da die Zulage pr. Jahr 120 K, beziehungsweise 240 K beträgt, welche Beträge nicht im Verhältnisse zu den wenigen Proben stehen.

Auch der Vorwurf, daß Musiker von Auswärts pro Aufführung 6, 8 bis 10 K bekommen, ist unrichtig. In dem Auszahlungsbogen, wo 1 Mann mit 9 Kronen eingetragen ist, theilt sich der Verdienst auf 2 Proben und eine auswärtige Aufführung, in welchen Verdienst die Verpflegung inbegriffen ist. Der Verdienst und die Verpflegungsentschädigung ist für alle Musiker gleich.

Nachdem der Herr Berichterstatter auch das „Drillen“ der auswärtigen Musiker in seinen Bericht aufgenommen hat, obliegt es mir zu bemerken, daß diese Musiker 2 bis 3 Wegstunden zur Stadt haben und trotzdem bei den Proben möglichst pünktlich erscheinen, um zu studieren, dagegen aber so manche der hiesigen Musiker um 1 auch 1½ Stunden zu spät kommen, wenn sie auch überzeugt sind, daß ihnen das Studieren ebenso nothwendig ist als den auswärtigen Kräften. Bei der ersten Landesausstellung in Graz (vor circa 10 Jahren) besaß der Verein nicht so tüchtige Musiker als jetzt. Damals spielten 40 Mann unter der Leitung des Kapellmeisters Haring, dessen Verdienste speciell in der Ausbildung der Musiker im besten Andenken stehen, durch 8 Tage in der Industriehalle zur vollsten Zufriedenheit des Publikums. Die Vorsteherung der k. k. k. k. Landwirtschaftsgesellschaft als Veranstalterin der Ausstellung hat mir gegenüber die vollste Anerkennung über die Leistungen der Kapelle zum Ausdruck gebracht. Wenn man bedenkt, daß damals unsere Capelle täglich in Concurrenz mit Militär- und Civilcapellen gestanden ist und durch ihre Leistungen stets den Großtheil der Besucher um sich hatte, so müssen wir von dem erzielten Erfolge einen kleinen Theil den vom Acker kommenden Umgebungsmusikern zugute halten.

Noch erübrigt es mir darauf hinzuweisen, daß der art. Director Herr Hänggen zu

Sitzungen, in welchen Schulanlagenheiten vorkommen, entweder zum Erscheinen geladen wird oder ich die betreffende Angelegenheit mit ihm vorher bespreche und bei der Sitzung berichte. Betreff des Capellmeisters Herrn Schachenhofers hatte die Direction jedoch keine Ursache, von der seit 23 Jahren bestehenden Gepflogenheit abzugehen.

Mittlerweile haben die neugewählten Directionsmitglieder ihre Mandate zurückgelegt, daher bis zur nächsten außerordentlichen Hauptversammlung, welche am 10. d. M. im Vereinslocale, Lehmzimmer 1 abends 8 Uhr stattfindet und zu deren Beschlußfähigkeit 30 Mitglieder anwesend sein müssen, noch die alte Direction die Vereinsgeschäfte besorgt.

Mein innigster Wunsch aber ist es, daß insbesondere die Leistungen der Musikschule von Allen anerkannt und gewürdigt werden und daß diese allen Kämpfen und Reformen entrückt bleibt.

Indem ich für die freundliche Aufnahme dieses Berichtes danke, zeichne

achtungsvoll

V. Schulz.

Localnachrichten.

(Concert im Schweizerhause.) Herr Schuch, der wackere Restaurateur im Volksgarten, veranstaltet heute Nachmittag auf eigenes Risiko ein Concert der Musikvereinscapelle bei freiem Entree. Möge ihm für sein Wagnis ein recht zahlreicher Besuch zu theil werden!

(Turnverein Pettau.) Heute Sonntag bei günstiger Witterung Turnermarsch nach Wurmburg, Abmarsch 2 Uhr von der Turnhalle. Concert im Schloßgasthause von den beliebten Pettauer Schrammeln. Turnerfreunde willkommen. Zurück kann Fahrgelegenheit benützt werden.

(Römerfunde.) Bei der Demolierung des Hauses Nr. 14, Herrngasse, wurden zahlreiche Lapor- und Marmorblöcke gefunden, welche offenbar von Römerbauten herrühren. Ein Stein mit Verzierung, sowie ein Sockel mit Inschrift und der obere Theil einer Gedentafel, ein häßliches Haupt zwischen zwei Löwenköpfen, darunter eine Wölfin, wurden dem Museum übergeben.

(Ausstellung fertiger Möbel.) In dem Geschäfte des Herrn Georg Stelzer, Herrngasse 12 sind moderne Möbelsammlungen, ein Damerbondoir und Sitzzimmer bis morgen ausgestellt. Die Möbel sind für Klagenfurt bestimmt.

(Alarm.) Freitag Abend wurde die Pettauer Garnison alarmiert. Das militärische Schauspiel erregte großes Aufsehen und schaarenweise stand

Geschichte machten, bekam sie hysterische Anfälle, weinte und sagte, sie wäre für einen ganz andern Platz im Leben geschaffen.

Auf der Station vor seinem Geburtsort traf er einmal eine junge Dame, die einfach und anspruchslos gekleidet war, aber frisch und hübsch aussah. Er lud sie zum Frühstück ein, hörte, daß sie in seiner Vaterstadt eine Stellung antreten sollte, und hoffte, daß es ihm vergönnt sein würde, sie wiederzusehen.

„Ich hoffe es fast auch,“ sagte das Mädchen, „denn eine große, schöne Photographie von Ihnen stand auf der Tafel in dem Zimmer der Frau Konjul Heckbauer, als ich bei ihr war, um mich bei ihr als Kammerjungfer zu vermie-then.“

Als er einmal in einen Wagen dritter Classe auf einer sehr schmalspurigen Nebenbahn hinaufkletterte, weil er der einzige im Zuge war, der ein weibliches Wesen in sich barg, fand er in diesem ein nettes, ungekünsteltes Mädchen, dessen ganzes Wesen aber von tiefer Wehmuth erfüllt war. Aber man denke sich Billy Heckbauers Verblüffung, als er nach einer rücksichtsvollen und zartfühlenden Anrede ihr Confect aus einer Schachtel anbieten wollte, sie aber beharrlich ihre Hände in den Muff hielt.

Es war eine Kindsmörderin, die durch ihre Handschellen und die Anwesenheit des Transporteurs sich geniert fühlte.

Billy Heckbauer hatte auf Vätern eine solche Art, mit den Damen zu reden, daß mindestens drei der „besseren Töchter“ der Stadt bei sich im Stillen dachten: „Bin ich nun mit Billy Heckbauer verlobt oder nicht?“

Erst sollte er Kaufmann werden und war in fünf Contors innerhalb anderthalb Jahren. Aber er verlor alle Stellungen, weil die Frauen der Prinzipale öfter an Billy's Hals hingen, als Billy selbst auf dem Kontorstuhl.

„Donnerwetter, Billy, wie schmutzig sieht denn Dein Zimmer aus,“ sagte eines Tages ein Freund zu ihm. „Die Decke schaut wie eine Landkarte aus von lauter Regentropfen, der Boden voller Splitter und Äste und die Tapeten hängen in Fetzen.“

„Ja,“ sagte Billy und zuckte die Achseln. „Was soll ich thun? Die Wirthin ist eine feine Dame, und die kann man doch nicht zu etwas zwingen.“

(Sie war eine sechzigjährige Metzgerwitwe, die in ihrer Jugend Kellnerin gewesen war.)

Seine erste Braut hob ihre Verlobung mit ihm auf, weil sie ihn knieend vor der Kammer-

jungfrau des Hauses überraschte, der er half, die Stiefeletten des Fräuleins anzuziehen.

Als er einmal mit nur zwei Kronen in der Tasche zu seiner Stammkneipe gieng, fiel ihm ein, daß der Geburtstag der Kellnerin sei; er kaufte ein Bouquet für das Geld und gieng hungrig zu Bett.

Er hatte zwei Royalphotographien, eine von der Trebelli und eine von der Christina Nilsson, beide mit eigenhändigen Dedicationen. Die Trebelli nannte ihn „mon ami“ und die Nilsson „snälle herr Heckbauer“. („Vieher Herr Heckbauer“).

Als er eines Morgens nach einem großen Feste erwachte, entdeckte er, daß er mit zwei jungen Damen verlobt sei. Da reiste er in's Ausland. Glücklicher Weise war die eine nach einem Jahr verheirathet und die andere an der galoppierenden Schwindsucht gestorben. Ja, das Glück war ihm immer hold bei den Damen.

Als er wieder verlobt war, schickte er seiner Angebeteten solch riesenhafte Blumen sendungen, daß die Ulmerdogge der Schwiegermutter von dem Duft „krieperte“.

Dennoch erreichte er es, mehrmals verheiratet zu sein. Seine erste Frau fragte er zu Tode dadurch, daß er sie fortwährend fragte,

die Bevölkerung bei den Kasernen, um mit Bewunderung zu sehen, wie sich das scheinbar unentwirrbare Chaos in 10 Minuten zu einer vollkommen feldmäßig ausgerüsteten Truppe entwirrt. Später wurde ein Nachtmanöver in Ragosnitz abgehalten.

(Ausgestelltes Gemälde.) In der Auslage der Firma Kollenz ist ein Gemälde unseres Mitbürgers Herrn Alois Oswatitsch ausgestellt. Dasselbe, ein Blumenmädchen, in moderner Manier gemalt, gibt den Fortschritten des jugendlichen Künstlers das beste Zeugnis. Es wäre sehr erfreulich, wenn dieses schöne Werk eines Pettauers Künstlers hier einen Käufer fände und dadurch der Stadt Pettau erhalten bliebe.

(Von wütthenden Hunden gebissen.) Am 29. Juli wurde in Friedau ein 6-jähriger Knabe, Josef Wudia von einem wütthenden Hunde gebissen. Das gleiche geschah dem Knechte Michael Kosek in Mesgowitz. Weiters sind drei Fälle zur Anzeige gebracht, daß Personen von verdächtigen Hunden gebissen wurden. Michael Kosek ist bereits zur Behandlung nach Pasteurs System nach Wien gefahren.

(Feuerbereitschaft.) Vom 5. August bis 12. August, 2. Rotte des 2. Zuges, Zugsführer Bellan, Rottführer F. Stroß. Feueranmeldungen sind in der Sicherheitswachstube zu erstatten.

Auswärtige Neuigkeiten.

(Kurort Rohitsch-Sanerbrunn.) Das anläßlich des 100-jährigen Bestandes dieses immer mehr und mehr in den Vordergrund tretenden Bades besonders reiche Vergnügungsprogramm geht in dem am 4. August d. J. stattfindenden großen Wohlthätigkeitsfeste zu Gunsten des steiermärkischen Nothstandsfondes einer Glanznummer entgegen. Gleich den alljährlich wiederkehrenden Veranstaltungen solcher Art wird dieses Fest an Reichhaltigkeit des Gebotenen und glanzvoller Ausstattung außergewöhnliche Effecte bringen und außer den zu hunderten dort anwesenden Badegästen, den zahlreichen Passanten, die bei ähnlichen Veranstaltungen aus Steiermark und dem angrenzenden Croatiaen sich einfänden, angenehmste Stunden bereiten. Das Festcomité ist schon seit längerem eifrig an der Arbeit; neben einem großen Concert der ausgezeichneten Cur-Kapelle und Gesangsvorträgen des Rohitscher Männergesangsvereines, der seine Mitwirkung in entgegenkommender Weise zugesichert hat, wird für mannigfaltiges Amusement im Freien Vorsorge getroffen. So sind „Überbrettel“-Produktionen auf offener Bühne, Gramophon-Halle, Autoscope-Schaustellung, indisches Zelt, und zahlreiche Volksbelustigungen

wie es ihr denn ginge, als sie einen starken Halskatarth hatte, und so heiser war, daß sie nur krächzen konnte.

Die andere starb vor Schmerz, als sie nach der Geburt ihres kleinen Jungen zum erstenmal aufstand und beim Hineingucken in's nächste Zimmer die Amme in Willy's Armen sah. Vergeblich versuchte er ihr einzureden, daß er ihr nur das Kind an die Brust gelegt habe.

Wenn er nun als Wittwer zum zweiten Male ausgieng, steckten alle Mädchen die Köpfe zum Fenster hinaus, und das Ladenfräulein seines Handschuhladens stürzte sich um seinetwillen aus der fünften Etage herab.

Während dieser zweiten Wittwerschaft verliebte er sich in eine Circusreiterin, und war im Begriff, sich dadurch zu ruinieren, daß er ihr von Stadt zu Stadt folgte und die Blumenläden plünderte bei ihrem Auftreten.

Er ließ nicht von ihr, bis sie ihm gesagt hatte: „sie wäre verheiratet, und zwar mit einem Frauenzimmer; sie wäre nämlich selbst ein Mann; sie hieße Henri, statt Henriette Franconi, und daß er kopfüber die Treppe hinabläme, wenn er sich jetzt nicht aus dem Staube machte!“

Da wurde Willy Hechbauer wütthend und gieng fort; aber am Nachmittag kam er zum

in Aussicht genommen. Blumenstände und Erfrischungslogen werden galanten und leiblichen Bedürfnissen Rechnung tragen. Für den Abend ist eine Illumination des Curpartes mit großem Feuerwerk und Confettischlacht vorgesehen.

(Brennholz-Lieferung nach Dalmatien.) Nach einer Mittheilung der Handels- und Gewerbekammer in Graz findet am 17. August 1901 bei dem k. u. k. Militär-Verpflégsmagazine in Zara eine Offertverhandlung, betreffend die Lieferung von 4780 Kubikmeter hartem Scheiter-Brennholz statt, und ist eine diesbezügliche Rundmachung an der Amtstafel der genannten Kammer in Graz, Reuthorgasse 57, angehängt.

(Die Explosion auf einem Petroleumschiffe.) Die große Schiffsexplosion bei Gädviken, dem Hafenplatz in den äußersten Stockholmer Schären, der zwölf Menschen zum Opfer fielen, zeigt, daß man selbst den gefährlichsten Stoffen gegenüber nicht immer die nöthige Vorsicht walten läßt. Es kann kaum einem Zweifel unterliegen, daß nur Fahrlässigkeit das fürchterliche Unglück verschuldet hat. In dem genannten Hafen war in der Nacht zum 24. Juli der amerikanische dreimastige Schooner „Louise Adelaide“ angekommen, der nicht weniger als 4000 Fässer Petroleum an Bord hatte. Am nächsten Morgen sollte die Zollrevision stattfinden, und zu diesem Zwecke erschien ein Dampfer des Zollwesens beim Petroleumschiff, worauf sich sechs Zollbeamte auf die „Louise Adelaide“ begaben, während der Zolldampfer neben dem Frachtschiff liegen blieb. Zwei Beamte hielten sich an der Reeling auf, die andern vier dagegen stiegen durch die eben geöffneten Luken in den Frachtraum. Gleich darauf erfolgte eine fürchterliche Explosion; ein Theil des Decks flog in die Luft und gleichzeitig schlug fast in der ganzen Länge des Schiffes eine Feueräule empor. Die beiden an der Reeling stehenden Beamten wurden über Bord geworfen und landeten nach kurzer Luftreise, ohne Schaden zu nehmen, im Zolldampfer, aber ein fürchterliches Schicksal erlitt der größte Theil der übrigen an Bord des Petroleumschiffes befindlichen Personen. Sie wurden zum Theil bis über die Mastspitzen in die Luft geschleudert und haben einen schnellen Tod erlitten. Nur wenige Überbleibsel sind aufgefunden worden. Die Ungekommenen gehören zum Theil zur Besatzung, ferner befinden sich darunter einige Angestellte der Firma, für welche die Fracht bestimmt war, sowie vier Zollbeamte. Merkwürdiger Weise blieb der Zolldampfer bei der gewaltigen Explosion unbeschädigt; er suchte natürlich schleunigst aus dem Bereich des Flammenmeeres zu kommen, das sich auf dem Petroleumschiff und im Wasser entwickelte, denn auch auf dem Wasser verbreitete sich das brennende Petroleum mit großer Schnel-

keit. Die schwimmenden Spritzen des Hafenwesens, sowie Rettungsmannschaften waren bald zur Stelle, aber das Schiff, bis zu dem auch schon wegen der fürchterlichen Hitze eine Annäherung unmöglich war, mußte man seinem Schicksal überlassen. Dagegen wurden die in der Nähe befindlichen feuergefährlichen Fabriken — auch ein Petroleumlagerplatz lag hier — sowie der trockene Wald, der bereits Feuer fing, mit Wasser überschüttet. Die Ursache der Explosion führt man darauf zurück, daß der Zolldampfer neben dem Petroleumschiff liegen blieb, als auf letzterem die Luken des Frachtraumes geöffnet wurden. Während der dreiwöchentlichen Fahrt hatten sich im Innern Gase angesammelt, die nun entzündeten, und durch die Funken, die aus dem Schornstein des Zolldampfers flogen, zur Entzündung gebracht wurden.

(Die Endbeschlüsse des Londoner Tuberculose-Congresses.) Als Ergebnis der Beratungen des Tuberculose-Congresses wurden in der letzten Sitzung folgende Resolutionen angenommen, deren internationale Bedeutung eine Wiedergabe ihres Inhaltes angezeigt erscheinen läßt: Das Sputum Tuberculoser ist das Hauptmittel für die Uebertragung der Tuberculose von Menschen auf Menschen, weshalb jedes Ausspucken ohne Unterschied zu verbieten ist. Der Congreß ist der Anschauung, daß alle öffentlichen Spitäler und Ambulatorien alle an Tuberculose leidenden Patienten mit einer schriftlichen Belehrung über die Verhütung der Schwindsucht versehen, ihnen Taschentücher zur Verfügung stellen und auf deren reinlichen Gebrauch bestehen sollen. Die freiwillige Anzeige der mit tuberculosem Auswurf auftretenden Schwindsuchtsfälle, sowie die energische Verhütungsaction haben sich als erfolgreich erwiesen, weshalb eine allgemeine Einführung der Anzeigepflicht zum Zwecke weiterer Maßnahmen angestrebt werden soll. — Die Einrichtung von Heilstätten ist eine unentbehrliche Maßregel. Gemäß der Anschauung des Congresses sollen Sanitätsorgane fortgesetzt die ihnen zur Verfügung stehenden Nachmittage anwenden und keine Mühe scheuen, um die Verbreitung der Tuberculose durch Milch und Fleisch zu verhüten. Mit Rücksicht auf die über Identität der menschlichen und der Rinderpest bestehenden Zweifel ist es rathsam, an die Regierung mit der Bitte heranzutreten, sofort über diese sowohl für das öffentliche Gesundheitswesen als auch für die Landwirtschaft überaus wichtige Frage Untersuchungen anzustellen. Das Erziehungs- und das Nationalvereine zur Verhütung der Tuberculose verdient jede Förderung und Unterstützung. Durch diese Vereine soll eine vernünftige öffentliche Meinung gebildet werden; sie sollen die öffentlichen Sanitätsorgane in der Erfüllung ihrer Pflichten unterstützen und die als nothwendig erkannten autonomen und staatlichen Geseze anregen. Der Congreß ist der Ansicht, daß ein permanentes internationales Comité eingesetzt werden soll, um die in den verschiedenen Ländern zur Verhütung der Tuberculose getroffenen Maßnahmen in Evidenz zu halten, eine vollständige Darstellung dieser Maßnahmen herauszugeben, von Zeit zu Zeit eine Uebersicht über den Stand der Forschungen zu veröffentlichen und über die Verhütungsmaßnahmen zu berathen und solche in Vorschlag zu bringen. Der Congreß ist ferner der Ansicht, daß alle internationalen und großen nationalen Vereine, die sich mit der Verhütung der Tuberculose befassen, zur Mitarbeit eingeladen werden sollen. Der Congreß ist der Anschauung, daß überfüllte und ungesunde Wohnungen der arbeitenden Classen die Heilung der Schwindsucht verhindern, die Verbreitung fördern, sowie eine Anlage für die Schwindsucht hervorrufen. Der nächste Congreß hat folgende Frage in Berathung zu ziehen: „Welche constitutionelle Beschaffenheit des Individuums ruft eine Anlage für die Schwindsucht hervor und welche Mittel sind dagegen in Anwendung zu bringen?“ In der Erkenntnis der großen Bedeutung der Sanatorien für die Bekämpfung der Schwindsucht in allen

Kaffee wieder und fragte mit Thränen in den Augen, ob nicht Mr. Franconi eine Schwester habe, die ihm ähnlich sähe, dann wollte Willy auf sie reflectieren.

Im Frühling starb Willy, nachdem er zum dritten Mal Wittwer geworden war, an gebrochenem Herzen, als er von der Gouvernante seiner Tochter einen Korb bekommen hatte. Als er gerade im Tobekampf lag, kam Frau Pipping, um nach ihm zu sehen. Da unterhielt er sich mit ihr eine ganze Stunde artig und lebhaft und seufzte als sie gieng und sagte:

„Charmanter, süßer, kleiner Frauchen; aber es war doch ein bißchen schwer, denn aus Höflichkeit konnte ich ja nicht sterben, solange Sie hier drinnen waren!“

Dann schloß er die Augen und lag ganz starr, wie todt, da, so daß wir fast alle glaubten, er wäre schon todt. Aber dann blickte er noch einmal auf und flüsterte seiner siebzighährigen Diennerin zu:

„Katrine, mein liebes Mädchen, kaufe sogleich einen Strauß für fünf Kronen und schicke ihn mit meiner Visitenkarte zur Frau Majorin Stahr; heute ist ihr Geburtstag.“

Und dann starb er.

Und dann starb er.

Und dann starb er.

Ländern wird die Aufmerksamkeit der Regierung darauf gelenkt. Philanthropen und philanthropische Vereine darüber zu informieren, wie notwendig die Errichtung von Kliniken sei, welche das beste Mittel sind, um der Tuberculose unter den arbeitenden und besitzlosen Classen Einhalt zu thun.

Handel, Gewerbe und Landwirtschaft.

Die Befreiung der Gewerbe-Genossenschaften von der Entrichtung des Gebührenäquivalentes.

Seitens des Central-Landesamtes wurde vor kurzem an die Gewerbe-Genossenschaften die Aufforderung gerichtet, ein Vermögensbekenntnis einzubringen, um von dem Vermögen der bezeichneten Genossenschaften das Gebührenäquivalent, das ist die eingeführte Gebühr, einzubeziehen.

Wegen der Befreiung der Gewerbe-Genossenschaften von der Entrichtung des Gebührenäquivalentes hat der Genossenschaftsinstructor von Böhmen, Herr Dr. Franz Tomaschek, beim Präsidenten der Finanz-Landesdirection in Prag persönlich erfolgreiche Schritte unternommen, demzufolge am 17. April 1901 folgender Ministerialerlass herablangte:

„An die k. k. Finanz-Landesdirection in Prag.

In Erledigung des Berichtes vom 25. Februar 1901, betreffend die Bemessung des Gebührenäquivalentes für das VI. Decennium vom Vermögen der nach dem VII. Hauptstücke der Gewerbeordnung organisierten Gewerbe-Genossenschaften findet das k. k. Finanzministerium zu eröffnen, daß diese Gewerbe-Genossenschaften im allgemeinen dem Gebührenäquivalente im Sinne des Punktes 1 der Tarifpost 106, B. e. des Gesetzes vom 13. December 1862, R. G. Bl. Nr. 89, unterliegen.

Es sind jedoch die genossenschaftlichen Gehilfenkrankenkassen, ferner die im §. 144, Abs. 1 und §. 115a der Gewerbeordnung vorgesehenen Meister-Unterstützungskassen und Meisterkrankenkassen, die im Sinne des Gesetzes, betreffend die registrierten Hilfskassen, zu errichten sind, nach §. 3 des Gesetzes vom 15. April 1885, R. G. Bl. Nr. 51 und §. 43 des Gesetzes vom 16. Juli 1892, R. G. Bl. Nr. 202 und §. 75 des Gesetzes vom 30. März 1888, R. G. Bl. Nr. 33 bezüglich des beweglichen Vermögens vom Gebührenäquivalente befreit und bezüglich des unbeweglichen Vermögens dem ermäßigten Abgabefuß von 1½% sammt Zuschlag zuweisen.

Die gleiche Begünstigung kommt im Sinne des Gesetzes vom 27. December 1880, R. G. Bl. Nr. 1 ex 1881 auch den nach §. 114, Abs. 1 und §. 115a der Gewerbeordnung errichteten Geschäftsunternehmungen zur Förderung der gemeinsamen gewerblichen Interessen als Vorschußkassen, Rohstofflagern u. s. f. zu.

Endlich sind auch von den Gewerbe-Genossenschaften selbst gehörigen beweglichen Vermögen diejenigen beweglichen Sachen und Fonds vom Gebührenäquivalente nach der Anmerkung 2 lit. d zur Tarifpost 106, B. e. des Gesetzes vom 13. December 1862 freizulassen, welche zu speciellen Unterrichts-, Wohlthätigkeits- und Humanitätszwecken gewidmet sind, wie z. B. zu Zwecken einer nicht auf Gewinn berechneten Beherbergung von Gehilfen und Arbeitern und einer nicht auf Gewinn berechneten Arbeitsvermittlung, der Ausbildung und Erziehung der Lehrlinge, der Fürsorge für erkrankte Lehrlinge, der Gründung und Förderung von gewerblichen Fachlehranstalten. Mit Rücksicht auf die gesetzliche Zweckbestimmung der Gewerbe-Genossenschaften ist hiebei von dem strikten Nachweise einer stiftungsmäßigen dauernden Widmung der betreffenden beweglichen Vermögensbestandtheile zu den Unterrichts-, Wohlthätigkeits- und Humanitätszwecken abzugehen.

Humoristische Wochenschau.

Bekanntlich haben die Grazer mit ihrem Spörrorchester ein arges Gfrett. Eigentlich ist die Musik ausgezeichnet, aber es gibt überall Nörgler, die auch die besten Einrichtungen betrachten. Diese Stierer in Graz wollen nicht zugeben, daß Herr Spörr, der eine Subvention von 20000 K hat, den ganzen Sommer in Neuhaus concertiert. Jeder geehrte Leser und jede liebenswürdige Leserin wird mir Recht geben, daß es vollkommen genügt, wenn man eine Musikkapelle hat, dieselbe auch noch spielen zu lassen, ist gänzlich überflüssig. Da herrscht in Pettau eine viel höhere Auffassung. Wir haben eine Streich-, eine Harmonie- und eine Symphoniecapelle, einen Herrn Capellmeister, 40 engagierte Musiker, aber wenn heute für eine Gasthausmusik 16 Mann benötigt werden, sind sie nicht zusammen zu bringen.

Behüt Euch Gott, es wäre zu schön gewesen — hieß der Mädchenschuldner vom Stadthurm herunter, packte dann seine sieben Zwetschken und verließ Pettau, so daß wir heute keinen Trompeter haben.

Unser Blechmusik ist auch — Blech! Im Frühjahr werden immer wochenlang Proben gehalten, so daß sämtliche Ratten das Bürgerhospitalgebäude verlassen und zum Alchimie auf Sommerfrische gehen, im Sommer wird aber nicht gespielt, so daß nur zu dem Zwecke 300 Gulden ausgegeben werden, damit die ländlichen Musiker nicht ganz aus der Übung kommen. Trotzdem, und das unterscheidet uns von den Grazer Barbaren, sind wir begeisterte Anhänger unserer Musik.

Wir würden unsere Musik mit Vergnügen das ganze Jahr in Neuhaus spielen lassen und dabei 3000 K daraufzahlen.

Da ich leider annehmen muß, daß meine Ausführungen Widerspruch erregen werden, möchte ich unsere schnöden Musikkritiker rechtzeitig auf die Konsequenzen ihrer Hezereien aufmerksam machen. Geseht den Fall, die Kammermusikconcerte hören auf, dann wird in zehn Jahren kein Mensch mehr etwas von Kammermusik verstehen, verstehen's heute nur zehn Personen in ganz Pettau. Die Auflösung der Blechmusik würde aber gar unsere herrlichen Promenadeconcerte und Platzmusiken, welche allwöchentlich die Herzen der Pettauener erfreuen — würden, wenn wir sie hätten, — gänzlich unmöglich machen. Heute hindert uns nur der Geldmangel, solche Concerte abzuhalten, dann wird uns aber die Musik fehlen, das ist nach meiner Meinung ein schwerwiegender Unterschied, welcher allein genügt, um die Erhaltung der Harmoniecapelle um jeden Preis zu begründen.

Mit einem Worte, der dormalige Zustand ist der beste, und muß aufrecht erhalten bleiben. Es wird keiner anderen Stadt gelingen, uns das nachzumachen: Mit großen Opfern eine Kapelle von 40 Mann zu halten und doch keine Musik zu haben!

Den fünfzigsten Geburtstag ihrer Verlobung feierten am 20. d. M. Erzherzog Reiner und seine Frau Gemalin. Aus diesem Anlaß fanden in Baden bei Wien, wo sich das hohe Paar gegenwärtig aufhält, verschiedene Feste statt, welche von dem modernen Familienblatt „Österreichs illustrierte Zeitung“ in Wort und Bild trefflich geschildert werden. Außerdem enthält dieses Heft (43) einen sehr lehrreichen Artikel mit Illustrationen über die neu eröffnete dolmatinsche Südbahn Metkovic-Gravosa-Castellnuovo, eine Anzahl von Porträts solcher Persönlichkeiten in aller Welt, die in der letzten Zeit irgendwie hervorgetreten, einen sehr hübsch illustrierten Artikel über den Curort Ischl, einen mit belletristischem Text und Illustrationen reich ausgestatteten Unterhaltungstheil und zahlreiche kleinere Mittheilungen belehrenden und amüsierenden Inhalts. — Ebenso reichhaltig ist das vorangegangene Heft 42, aus dessen Inhalt die Abbildungen und Beschreibungen des Kaiserin Elisabeth-Monumentes in Salzburg, des Vorping-Denkmales in Pyrmont, des Radoslav-Lopasic-Denkmales in Karlsbad hervorgehoben wären. Sonst enthält diese Nummer eine ganze Anzahl Illustrationen und Texte actuellen Inhaltes neben einem gediegenen belletristischen Theil.

Wochenmarkt-Preise

Gattung	Maß und Gewicht	Mittelburchschnittspreis in ö. B.	
		K	h
Weizen	100 Kilogr.	15	—
Korn	„	15	—
Gerste	„	13	—
Hafer	„	15	—
Rufurup	„	13	—
Hirse	„	14	—
Haide	„	13	—
Erbsen	„	9	—
Erbsen	Kilogramm	16-20	—
Erbsen	„	56	—
Erbsen	„	56	—
Erbsen	„	27	—
Erbsen	Kilogramm	32	—
Erbsen	„	56	—
Erbsen	„	93	—
Erbsen	„	56	—
Erbsen	„	16	—
Erbsen	„	40	—
Erbsen	„	50	—
Erbsen	„	40	—
Erbsen	„	30	—
Erbsen	„	26	—
Erbsen	„	22	—
Erbsen	„	20	—
Erbsen	„	80	—
Erbsen	„	40	—
Erbsen	„	21	—
Erbsen	„	20	—
Erbsen	„	21	—
Erbsen	Kilogramm	24	—
Erbsen	„	60	—
Erbsen	„	1	—
Erbsen	„	2	—
Erbsen	Kilogramm	12	—
Erbsen	„	12	—
Erbsen	„	20	—
Erbsen	„	40	—
Erbsen	„	10	—
Erbsen	„	88	—
Erbsen	„	64	—
Erbsen	„	76	—
Erbsen	„	40	—
Erbsen	„	32	—
Erbsen	„	14	—
Erbsen	„	12	—
Erbsen	„	80	—
Erbsen	„	5	—
Erbsen	„	80	—
Erbsen	„	60	—
Erbsen	„	40	—
Erbsen	„	80	—
Erbsen	„	3	—
Erbsen	„	1	—

Stampiglien

aus Kautschuk oder Metall

iefert in jeder Ausführung billigst die Buchdruckerei

W. Blanke in Pettau.

Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft Rufs unerreichter

Universalkitt

das beste Klebemittel der Welt.

In Gläsern à 20 und 30 kr. bei W. Blanke, Pettau.

Maculatur-Papier

ist abzugeben in der Buchdruckerei W. Blanke in Pettau.

Buchdruckerei

Wilhelm Blanke, Pettau,

Hauptplatz 6

eingerrichtet mit **Motoren-Betrieb**, den neuesten Maschinen und modernsten Lettern, empfiehlt sich zur

Ueberrnahme aller Buchdruck-Arbeiten, als:

Geschäftsbriefe, Rechnungen, Quittungen, Facturen, Tabellen, Circulare, Prospeete, Preiscourante, Adresskarten, Briefköpfe, Einladungskarten, Liedertexte, Programme, Visitkarten, Tansordnungen, Statuten, Speisen- und Getränke-Tarife, Verlobungs- und Vermählungskarten, Placate, Sterbeparte, Jahresberichte etc. Ueberrnahme des Druckes von Broschüren und Werken.

Eigene Buchbinderei.

Neu!

Originell!

Zeitgemäß!

Praktisch!

ZEITLEXIKON

registriert alles, was auf den Gebieten der Politik, Volkswirtschaft, Wissenschaften, Literatur, Kunst, Theater, Musik, Technik, Industrie, Handel, Verkehr, Landwirtschaft, Gewerbe, Militärwesen, Marine etc. an Bedeutendem und Wissenswertem in die Erscheinung tritt.
ist unentbehrlich als Nachschlagewerk von unvergleichlichem Werte für Handwerker, Gelehrte, Kleinhandlende, Grossindustrielle, Techniker, Künstler, Journalisten, Schriftsteller, Politiker, Parlamentarier, Finanzleute, Landwirte, Beamte, Studierende etc.

Monatlich ein Heft von 100-125 Seiten.
Preis jedes Heftes 1 Mark.
Das Jahrbuch ist durch alle Buchhandlungen zur Ansicht zu erhalten, auch direkt von der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart.

Annoncen

In allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Courantblätter etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vorteilhaftesten Bedingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenanschläge, Entwürfe für zweckmässige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenfrei.

Rudolf Mosse

Wien I., Seilerstätte 2.

Frag, Graben 14.

Berlin, Bremen, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.

Gleich-Preise in Hellern.

Name des Fleischers	Kilo	Rindfleisch			Kalbfleisch				Schweinefleisch					Seldwaren		
		vord.	hint.	Lungenbr.	vord.	hint.	Schnitzel	Gottl.	Garb.	Schulter	vord.	hint.	Schnitzel	Gottl.	Garb.	Schulter
Berghaus Rasper	1	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Koffar Carl	1	100	112	200	100	142	200	112	112	112	112	120	200	120	120	140
Petovar Antonie	1	100	112	200	112	120	200	112	112	112	112	120	200	120	120	140
Bessert Maria	1	96	100	112	96	100	100	200	—	—	100	100	100	100	100	100
Luttenberger Johann	1	100	112	200	100	112	200	112	112	112	112	120	200	120	120	140
Weissenstein Hugo	1	100	108	104	96	100	200	100	100	—	96	104	—	104	100	140

In Hugo H. Mitschmann's Journalverlag in Wien, I., Dominikanerplatz 5, erscheinen und können gegen Einzahlung des Geldbetrages (durch die Postparcasse oder mittelst Postanweisung) pränumeriert werden:

Der Praktische Landwirth.

Monatliche landw. Zeitung für Jedermann. Gegründet 1864. Erscheint Dienstag in Gr. Zeitungs-Format. Ganzjährig fl. 4, Vierteljährig fl. 1.

Der Oekonom Einem Gulten.

Monatliche landw. Volks-Zeitung. Gegründet 1870. Erscheint den 1. u. 16. jeden Monats in Gr. Zeitungs-Format. Ganzjährig fl. 1.

Probennummern gratis und franco.

Lotti Richter's Kochbuch,

à K 6.—

Prato's süddeutsche Küche,

à K 6.—

vorräthig bei

W. Blanke, Buchhandlung, Pettau.

Die Villa Eichhof ist als

Sommer- auch als Jahreswohnung

zu vermieten.

Danielides.

„Germania“

Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Stettin.

In Österreich zum Geschäftsbetriebe zugelassen seit 1873.

Bureaux in Wien: Germaniahof 1., Lugeck No. 1 und Sonnenfels-gasse Nr. 1, in den eigenen Häusern der Gesellschaft.

Versicherungskapital Ende 1900 K. 732,006,339

Neue Anträge im Jahre 1900 „ 62,308,616

Sicherheitsfonds Ende 1900 „ 291,367,232

Gewinnreserve der Versicherten Ende 1900 20,217,233

Gewinnbetheiligung mit Beginn der Versicherung und jährlicher Bezug der Dividende schon bei Zahlung der dritten, vierten Jahres-prämie u. s. f. — Dividende im Versicherungsjahre 1902/3 an die nach Plan B Versicherten aus 1880: 60 1/2 %, 1881: 57 1/4 %, 1882: 55 %, 1883: 52 1/2 %, 1884: 49 1/2 % u. s. f. der vollen Tarif-Jahres-prämie.

Jede Nachschussverpflichtung der Versicherten vertragmässig ausgeschlossen.

Mitversicherung des Kriegsrisikos und der Invaliditäts-gefahr. — Keine Arztkosten.

Prospekte und jede weitere Auskunft kostenfrei durch:

Herrn **Johann Kasper**, Sparcassebuchhalter in Pettau.

Kinderbett, 2 Cleanderbäume

sind billig zu verkaufen.

Ein Klavier ist zu vermieten, eventuell auch zu verkaufen.

Die Golubovecer Glanzkohlenbergbau-A.-G. in Golubovec bei Warasdin (Croatien)

sucht zum Verkaufe ihrer Kohle für

Pettau und Umgebung

tüchtigen Vertreter.

Gefl. Anträge werden erbeten.

J. Sorfo Maler und Anstreicher,
Farbenhandlung,

Pettau, Herrngasse 10,

empfiehlt dem geehrten P. T. Publicum alle Gattungen Ölfarben, trockene Farben, Lacke, Brunnlin, Carbolinum etc. Ferner Fußboden-lack, Blihglassur, sehr schnell trockend auch für Kucheneinrichtungen sehr zu empfehlen. Fußbodenwische, Gold- und Silberbronze mit Tinktur zum Selbstbronzieren von Rahmen, Figuren etc. Schuhcreme, Leder-appretur und Moment-Glanzwische, Hutlacke etc. etc.

Größte Auswahl in Kleiderbürsten, Kopfbürsten, Schuhbürsten, Pferde-, Kinderbürsten, Fußbodenwischbürsten, Abstäuber, Bartwische, Wagen- und Toiletteschwämme u. s. w. zu mäßigen Preisen.

Maler- und Anstreicherarbeiten werden solid ausgeführt und billigst berechnet.

Annoncen

für alle in- und ausländischen Journale, Fachzeitschriften, Kalender etc. besorgt am besten und billigsten das im besten Rufe seit 38 Jahren bestehende erste österr. Annoncen-Bureau von

A. Oppelik's Nachfolger Anton Oppelik,

WIEN, I., Grünangergasse 12.

Neuester Zeitungs- und Kalender-Katalog, sowie Kostenüberschläge gratis.



Wiener Landwirtschaftliche Zeitung.
Hauptredacteur: **Hugo S. Glitschmann** aus. Dir.
Redaction: **Rob. Glitschmann**, **Job. E. Schuster**, **Ab.**
Hilf. Jährl. 104 Rm. Viertel. K 6. Ganzj. K 24.
Österreichische Forst- und Jagd-
Zeitung. Redact.: **Job. E. Glitschmann**. Jährl.
66 Rm. Viertel. K 4. Ganzj. K 16.
Allgemeine Wein-Zeitung. Red.: **H. Glitschmann**.
Jährl. 66 Rm. Viertel. K 4. Ganzj. K 12.
Der Praktische Landwirth. Red.: **Ed. E. Glitschmann**.
Jährl. 66 Rm. Viertel. K 2. Ganzj. K 8.
Der Oekonom. Red.: **Ed. E. Glitschmann**. Jährl. 66 Rm.
Ganzj. K 2. Bei mindestens 50 G. K 1.50.

Hugo S. Glitschmann's Journalverlag, Wien, I., Schanfergasse 6.

Sonntag den 4. August 1900

Concert in Wurmberg

von den beliebten Pettauer Schrammeln.

Für gute Küche und Keller ist gesorgt.

Fahrgelegenheit zur Rückkehr ist zu haben.

Um gültigen Zuspruch bittet

Eintritt frei.

der Gastgeber: **Gollob.**

Kostfräuleins

aus guter deutscher Familie werden in eben solcher Familie in Graz aufgenommen. Beste Aufsicht und Verpflegung.

Anzufragen: Ingenieurswitwe **OTT**, Graz, porgasse 29, II. Stock, brieflich, oder mündlich an Wochentagen 6—7 Uhr abends.

Fahrordnung von der Station Pettau.

Postzüge.					
Ankunft	Uhr		Abfahrt	Uhr	
	Stunde	Minute		Stunde	Minute
Früh	7	12	Früh	7	22
Nachmitt.	5	19	Nachmitt.	5	29
Vormittag	9	32	Vormittag	9	42
Abends	8	45	Abends	8	55
Nach					
Triest u. Mürzzuschlag					
Wien und Triest					
Wien und Budapest					
Wien, Budapest, Warasd.					
Schnellzüge.					
Nachts	1	55	Nachts	1	56
Nachts	3	49	Nachts	3	50
Nachmitt.	1	44	Nachmitt.	1	46
Nachmitt.	3	13	Nachmitt.	3	14
Wien und Triest					
Wien, Budapest, Warasd.					
Wien und Triest					
Budapest					

Neu!

Zeitgemäß!

Praktisch!

ZEITLEXIKON

registriert alles, was auf den Gebieten der Politik, Volkswirtschaft, Wissen-schaften, Literatur, Kunst, Theater, Musik, Technik, Industrie, Handel, Verkehr, Landwirtschaft, Gewerbe, Militärwesen, Marine etc. an Bedeutendem und Wissenswerthem in die Erscheinung tritt.

registriert alles, worüber man spricht, schreibt, streitet, in lexikalischer Anord-nung, daher leicht und rasch auffindbar. Das „Zeitlexikon“ ist unentbehrlich als Nachschlagewerk von unvergänglichem Werte

für Handwerker, Gelehrte, Kleinhandlende, Grossindustrielle, Techniker, Künstler, Journalisten, Schriftsteller, Politiker, Parlamentarier, Finanzleute, Landwirte, Beamte, Studierende etc.

Monatlich ein Heft (von 100—125 Seiten) à 1 Mark.

Das Jahrbuch ist durch alle Buchhandlungen zur Ansicht zu erhalten, wie auch direkt von der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart.

Mercantil-Couverts

mit Firmadruk

von fl. 2.— per mille an, liefert die

Buchdruckerei **W. Blanke**, Pettau.

Brüder Slawitsch Pettau. Sommer-Schuhwarenniederlage.

Grösste Auswahl.

Gute Uhren billig.

Mit 3-jähr. schriftl. Garantie
verkauft an Private

Hanns Konrad

Uhrenfabrik u. Goldwaren-Export
haus

Bräx (Böhmen.)

Gute Nickel-Remontoir-Uhr fl. 3.75.

Echte Silber-Remontoir-Uhr fl. 5.80.

Echte Silberkette fl. 1.20. Nickel-Becker-Uhr
fl. 1.95.

Meine Firma ist mit dem k. k. Adler ausge-
zeichnet, besitzt gold. und silb. Ausstellungs-
medaillen und laufende Anerkennungs-schreiben.

Illustr. Preiscatalog gratis und franco.



Städtisches Ferk-Museum

zur Besichtigung geöffnet an Sonn- und
Feiertagen von 9 Uhr vormittags bis
4 Uhr nachmittags. Eintrittskarten per
Person 40 h, Studenten- und Militär-
karten 20 h. Erhältlich in der Buchhand-
lung des Herrn W. Blanke, bei Herrn
Jof. Spaltl, Juwelier und in der
Tabaktrafik, Herrengasse Nr. 26, gegen-
über dem Studentenheim. Mitglieder des
Museum-Vereines haben freien Zutritt.



Epilepsi.

Wer an Fallsucht, Krämpfen u. and.
nervösen Zuständen leidet, verlange
Brochure darüber. Erhältlich gratis
und franco durch die Schweizer-
Apothek, Frankfurt a. M.

100 — 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ort-
schaften, sicher und ehrlich ohne Capital und
Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich er-
laubter Staatspapiere und Lose. Anträge an
Ludwig Österreich, VIII., Deutschgasse Nr. 8,
Budapest.

Geschmackvolle, leicht ausführbare Toi-
letten, vornehmstes Modenblatt

WIENER MODE

mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“.

Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen
Modebildern, über 2800 Abbildungen, 24 Unter-
haltungsbeilagen und 24 Schnittmusterbogen.

Vierteljährig: K 3.— = Mk. 2.50.

Gratisbeilagen:

„Wiener Kinder-Mode“

mit dem Beiblatt

„Für die Kinderstube“

Schnitte nach Mass.

Als Begünstigung von besonderem Werthe lie-
fert die Wiener Mode ihren Abonnentinnen Schnitte
nach Mass für ihren eigenen Bedarf und den
ihrer Familienangehörigen in beliebiger Anzahl
gratis gegen Ersatz der Expeditionsspesen unter
Garantie für tadelloses Passen, wodurch die
Anfertigung jedes Toilettestückes ermöglicht
wird.

Abonnements nimmt die Buchhandlung
W. Blanke in Pettau entgegen.

Herren- und Knaben-

Anzüge

Damen- und Mädchen-

Kleider

kauft man am besten und billigsten bei
E. TAUB, Lieferant der k. k. Staatsbe-
amten, Wien, II. Bezirk, Glockengasse Nr. 13
Illustrierte Preislisten für die Provinz franco
und gratis.

Wohnung,

3 Zimmern, Küche und Zubehör, ist
vom 1. August ab zu vermieten. An-
zufragen bei

W. Blanke, Hauptpl.



**Avenarius
Carbolineum**
bester
Holzanstrich
gegen
Fäulnis und Schwamm

Carbolineum-Fabrik
R. Avenarius, Amstetten.

Für je 142 K sind je 2000 K
rasch erreichbar. Prospekte kostenfrei.
Ungar. Börsen-Journal, Budapest.

in grosser Auswahl neben eingetroffen.
Künstler-Karten
Hübsche

Mechanische Reparatur- Werkstätte.

Reparaturen an allen Systemen Nähmaschinen und Fahrrädern,
Musik-Automaten, Haustelegraphen werden gewissenhaft aus-
geführt und auf das billigste berechnet.

Um zahlreichen Zuspruch bittet



hochachtungsvoll
Gertrud Spruzina
Mechanikerswitwe in Pettau.

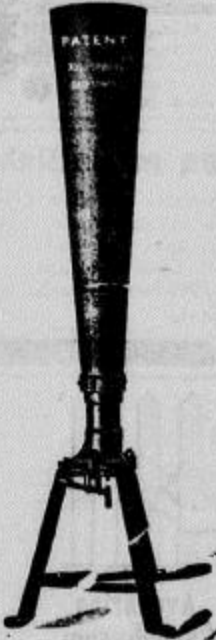
PETTAU, Buchhandlung empfiehlt sich zur Besorgung aller Journale, Zeitschriften, Lieferungs- werke, Bücher zu den Original-Laden- preisen ohne jedweden Aufschlag für Porto u. dg. Zeitschriften. Lieferungs- werke werden regelmässig zugestellt. Auch Musikalien werden schnellstens besorgt.	WILHELM BLANKE, Papier-, Schreib- & Zeichen-Mate- rialien-Handlung hält ein grosses Lager aller Gattungen von Brief-, Schreib- und Zeichen- papieren, Couverts etc. etc., sowie überhaupt sämtlicher in obige Fächer einschlagenden Artikel zu den billigsten Preisen.	PETTAU. Buchdruckerei und Stereotypie eingerrichtet mit den neuesten, elegan- tsten Schriften und best construierten Maschinen, übernimmt alle Druck- arbeiten unter Zusicherung der ge- schmackvollsten und promptesten Aus- führung zu möglichst billigen Preisen.
PETTAU. Buchbinderei ist mit besten Hilfsmaschinen dieser Branche versehen. Einbände werden von der einfachsten bis zur reichsten Ausführung billig und solid hergestellt.		

Jos. Lorber & Co.,

Sachsenfeld bei Cilli, Steiermark,
Maschinenfabrik, Eisen- und Metallgisserei.

Fabrikation von
patentierten

Wetterkanonen



neuester Construction mit Patronenladung und Kapselabfeuerung (Hinterlader-System, leichte vollkommen gefahrlose Handhabung, bei jedem Wetter functionierend, 15 Schüsse pro Minute, Pulverladungen für Wetterkanone A 50 oder 90 Gramm, für Wetterkanonen B 100 oder 180 Gramm für einen Schuss. Die beste Kanone auf dem Gebiete des Wetterschiessens entspricht vollständig ihrem Zwecke und wird von keinem anderen System übertroffen.

Preis einer kompletten Kanone A mit 4 Metallpatronen und allen sonstigem

Zugehör, Schalltrichterhöhe 2 Meter . . . K. 115.—

Dieselbe Kanone, Schalltrichterhöhe 3 Meter . . . 131.30

Dieselbe Kanone, Schalltrichterhöhe 4 Meter . . . 149.70

Preis einer kompletten Kanone B mit allem Zugehör, Schalltrichterhöhe 2 Meter . . . 145.70

Dieselbe Kanone, Schalltrichterhöhe 3 Meter . . . 162.—

Dieselbe Kanone, Schalltrichterhöhe 4 Meter . . . 180.40

Zahlreiche Anerkennungsschreiben. Prospekte gratis und franko.

Ferner liefern wir alle in das Maschinen- und Giessereifach einschlägigen Arbeiten in solidester Ausführung und sehr gemässigten Preisen.

Soeben erschienen

Brockhaus'

Konversations-Lexikon

XIV. vollständig neubearbeitete Auflage. Neuveränderte Jubiläumsausgabe. Bd. I. Preis K 12. (Mit 71 Tafeln, 25 Karten und 104 Textabbildungen). Auch gegen Monatszahlungen zu haben bei W. Blanke, Buchhandlung in Pettau.

Schöner

Pferde-Stall

ist sogleich zu vermieten. Anzufragen bei W. Blanke, Pettau, Hauptplatz.



Echte Hausleinwand für Wäsche u. Leintücher

empfiehlt
Brüder Slawitsch Filiale, Pettau.

Geschäftseröffnung

Unterzeichneter beehre mich hiemit, höflichst anzuzeigen, dass ich im Hause Hauptplatz Nr. 1 ein

Uhrmachergeschäft

eröffnet habe. Die reichen Erfahrungen, welche ich in der Lage war, in den renommiertesten Geschäften zu sammeln, befähigen mich, alle in das Fach schlagende Arbeiten aufs solideste und beste unter Garantie zu besorgen.

Empfehle auch mein gut sortiertes Lager in Uhren aller Gattungen.

Recht zahlreichen Zuspruch erbittend

hochachtend

Karl Penteker

Uhrmachermeister in Pettau.

Andropogon.

Gesetlich geschütztes, nachweisbar bestes

Haarwuchsmittel

ärztlich empfohlen. Erfolg garantiert.

1 Flasche 3 Kronen.

Aus steirischen Kräutern gewonnen, dessen Vereitung auf langjähriger Erfahrung beruht, ärztlich untersucht und für unschädlich befunden. Es befördert nicht allein einen starken Haar- sowie Bartwuchs, sondern beugt auch den Ausfall der Haare und entfernt Schuppen. Außerdem wirkt es belebend und stärkend auf den Haarboden und verhindert das frühzeitige Ergrauen.

Zu haben bei:

Brüder Slawitsch, Pettau.



Apotheker A. Thierry's Balm

mit der grünen Nonnenschuhmarke 12 kleine oder 6 Doppelflaschen K 4. — speisenfrei.

A. Thierry's Centifolien-Wundensalbe

2 Tiegel K 3.50 speisenfrei, versendet gegen Barzahlung A. Thierry's Schutzengelapotheke in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Wien, Centraldepot: Apotheker C. Bradn, Fleischmarkt 1

Endapost: Apoth. J. v. Dröst u. Dr. Egger.

Ungarn: Apotheker S. Mittelbach.

En detail erhältlich überall.

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur Pottauer Zeitung.

Verlag von H. Blanke in Pottau.

Wieder vereint.

Novelle von Irma Hüller.

(Fortsetzung.)

Ilona schloß die müden Augen, doch sobald konnte sie nicht einschlummern. Lange warf sie sich hin und her und öffnete von Zeit zu Zeit die großen dunklen Augen, um ihr schlafendes Kind zu betrachten. Endlich hörte man auch ihre leisen Atemzüge. Doch waren dieselben nicht so ruhig, wie die ihres kleinen Sohnes. Böse Träume umgankelten die Schlummernde. Sie sah ihr Kind tot im Grabe liegen, und daneben blickte sie in das bleiche, verzerrte Gesicht ihres Vaters. Dann kam man und legte ihr Fesseln an und führte sie fort — fort in eine finstere Zelle. Sie ward eine Mörderin an Vatten und Kind.

Wie lange diese entsetzlichen Traumbilder sie bannten, wußte sie nicht. Doch fühlte sie ein heftiges Schmerzen im Kopfe, als sie erwachte. Sie blickte verstört um sich und stürzte dann zu ihrem Kinde, das ruhig fort schlief, um sich zu versichern, ob es wirklich nur ein Traum war, was sie so geängstigt hatte. Aus ihren Betrachtungen störte sie lautes Geschrei, das vom Hofe herauf ertönte.

Sie trat an das Fenster und blickte hinaus. Doch konnte sie nichts erspähen, da dasselbe auf der entgegengesetzten Seite lag.

Sie lauschte angestrengt. Doch konnte sie weiter nichts vernehmen, als laute Ausrufe von Männerstimmen und wirres Getöse von Weibern. Belebend hielt sie sich am Fensterkreuze fest. Was konnte das zu bedeuten haben? Nach einer Weile gewann sie ihre Fassung wieder und eilte, noch einen Blick auf das Kind werfend, zur Thür hinaus. Sie schloß dieselbe sorgfältig zu und stürmte die Treppe hinab. Niemand begegnete ihr, alles mußte auf dem Hof versammelt sein.

Endlich war sie auf dem Flur angelangt. Näher und näher erscholl das Stimmengewirr. Da hörte sie, wie eine weibliche Stimme schluchzend ausrief: „O Gott, der arme Herr! Frisch und gesund fortgegangen, und nun —“

Das andere verhallte in dem Lärm. Ilona hatte genug gehört, um bebend stehen zu bleiben. Mühsam hielt sie sich aufrecht. Keinen Schritt konnte sie weiter treten. Der Schreck hatte ihr jedes Glied gelähmt. Da wurde das Hofthor geöffnet, und einige Männer in Jagdkostüm stützten mit verstörten Gesichtern an der Baronin vorüber und verschwanden in den Gemächern.

Einige Diener, die auf einer Bahre etwas verdeckt trugen, gefolgt von einem Schwarm schreiender Menschen, folgten demselben. Diese jedoch bemerkten ihre Gebieterin und stellten ehrerbietig dieselbe hin und machten Ilona Platz, die starr auf sie zuschritt.

Mit zitternden Händen hob sie die Decke empor und blickte in das totenbleiche Antlitz des Barons von Hernau. Mit einem marktschreierischen Schrei brach sie neben ihrem Vatten zusammen.

Sie hatte nur das starre, bleiche Gesicht Egons gesehen, nicht aber die Wunde, die sich auf der Brust zeigte; die weiße, feine Hand fest darauf gedrückt, zwischen deren Fingern das Blut hervorquollte, lag Baron Hernau da. Er ward bei der Jagd verunglückt, raunten sich die Diener zu, doch wie, das wußte niemand.

Man hob die Baronin empor und trug sie samt dem bewußtlosen Gemahl in die Gemächer, die von den Freunden zur Aufnahme des Verwundeten hergerichtet waren.

Bald darauf erschien der Arzt, den man eilends aus einem benachbarten Orte geholt hatte und untersuchte die Wunde. Auf das Befragen der anwesenden Herrn zuckte er die Achseln und sagte, daß der Baron nicht tot sei, doch höchstens noch einige Stunden zu leben habe.

Er wendete alle Mögliche an, um Hernau noch einmal zum

Bewußtsein zu bringen. Endlich nach langer Mühe nickte er befriedigt mit dem Haupte, denn er hatte bemerkt, wie sich leicht die Brust des Verwundeten hob und senkte.

Die Baronin war mittlerweile durch die Hilfe der Diener aus ihrer Ohnmacht erwacht. Starr und bleich stand sie an dem Lager ihres Vatters, zu dem sie mit der Bitte gekommen war, er möchte ihr verzeihen. — Nun war er tot, wie sie glaubte — und geschieden von ihr auf immer, ohne ein Wort der Vergebung gesprochen zu haben.

Da auf einmal schlug der Baron die Augen langsam auf und blickte wie im Traume in dem Zimmer umher. Sein Blick fiel auf Ilona, welche etwas verstört auf ihn sah. Er stugte und wollte sich auf seinem Lager aufrichten, doch sank er stöhnend auf dasselbe zurück.

Die Baronin sank aufschluchzend neben seinem Bette auf die Kniee und ergriff eine seiner herabhängenden Hände. Der Doktor gab den Anwesenden ein Zeichen, sich aus dem Gemache zu entfernen; bald war er mit dem Paare allein.

„Verzeihung, Egon!“ flüsterte das junge Weib. „Geh' nicht von mir, bis Du mir verziehen hast. Ich flehe Dich an, vergieb mir, was ich an Dir verschuldet habe, um unjeres Kindes willen.“

„Bela!“ sagte der Baron leise. „Wo ist mein Kind? Reicht es mir — der Vater will es noch einmal sehen.“

Die Baronin eilte in das Gemach, wo Bela noch immer schlief, und brachte es dem Vatten.

Der Baron hielt es in seinen Armen und blickte innig in das schöne Gesicht des Knaben, das den Vater verschlafen anlächelte. Er hauchte einen Kuß auf den rosenfarbten Mund des Kindes und winkte dann dem Doktor, dasselbe fortzunehmen.

Als dies geschehen war, reichte er seiner Gattin die Hand und sagte leise abgebrochen: „Ich habe — Dich — geliebt — Ilona! Verzeihe auch Du mir — was ich Dir that — wie ich Dir alles vergehen habe. Verne Bela seinen — Vater lieben — und sei glücklich!“

Dann bat er den Doktor, seine Freunde eintreten zu lassen.

Als dieselben traurig an seinem Lager standen, raffte er sich mühsam empor und sprach fest: „Freunde! Seht — hier, dies mein Weib — und das da mein Kind — sind Erben meines ganzen Vermögens. Ich wollte mich von — ihr trennen. Es geschieht mein Wille — doch anders — geht hin nach Rosenau, wo mein Scheidungsantrag liegt — sagt dem Gericht, was ihr gehört habt — es ist der Wille eines Sterbenden. Adieu —“

Dann wendete er seine Augen zu dem Weibe, das er innig geliebt hatte, und sah sie liebevoll an.

„Lebe wohl, Ilona! — Le-be-wohl —! — Wird er — gesund? — Er, Du — weißt ja, wenn ich meine?“ sagte er leise.

Und als seine Gattin mit dem Haupte nickte, da lächelte er glücklich.

„Doch kein Mörder. — O, zieht den Vorhang auf. — Ich will die Sonne — sehen — die schöne — Sonne. — So — so — nun kann ich sterben — Ilona! — Bela —! — Adieu! —“

„Gott sei seiner Seele gnädig!“ sagte ein Edelmann leise zu seinen Freunden.

Sie blickten alle auf das bleiche Gesicht des Sterbenden. Er stieß einen tiefen Seufzer aus und schloß die Augen.

Der Doktor aber legte die Hand auf das Herz, dann deckte er die andere darüber und sagte jetzt zu der Gattin des Barons: „Es hat aufgehört zu schlagen. Baron von Hernau ist bei seinen Ahnen.“

Man hörte nur das leise Schluchzen der Baronin, die noch immer an dem Lager des toten Vatters kniete.

Stille! — Stille! —



Professor Dr. Rudolf Krehl. (Mit Text.)

Baron von Hernau, so wurde es seiner Gemahlin, nachdem sie ruhiger ward, von seinen Freunden erzählt, war nicht so lustig wie gewöhnlich mit seinen Gästen auf die Jagd gezogen. Nachdem man sich im Walde verteilt, hatten sie eine geraume Weile denselben nicht gesehen. Zu Mittag fanden sich alle zusammen, auch Hernau, der immer noch verstimmt war.

Nachdem das Essen vorüber war, lagerte man sich ein wenig im kühlen Schatten der Bäume. Auch der Baron wollte sich zur Ruhe ins Grüne begeben. An einen Baum hatte er seine Büchse gelehnt. Zerstreut, wie er den ganzen Tag über war, setzte er sich dazu und wollte sich gerade umlegen,

als er durch eine unvorsichtige Bewegung die Flinte umriß. Sie entlud sich während des Falles, und die Kugel drang dem Baron durch die Brust.

Großer Aufruhr herrschte auf dem Plage. Der Festgeber war bewußtlos und mußte nach Hause gebracht werden. Alle waren trostlos, doch konnte das Unglück nicht ungehehen gemacht werden.

So brachte man ihn denn nach seiner Besingung und niemand ahnte, daß des Verwundeten Gattin und Kind in derselben weilt.

Fünf Tage nach dem Unglücksfalle, als die Leiche des Barons von Hernau schon längst in der Familiengruft auf dem Friedhofe zu Sajo beigesetzt war, herrschte in dem Hotel zum „goldenen Adler“ reges Treiben. Kisten wurden gepackt und auf Wagen geladen und fortgeschickt. Die Dienerschaft rannte hin und her und brachte bald dies, bald das. Der Freiherr von Dobroczi sollte mit seiner Familie heimreisen, da sein Sohn schon außer aller Gefahr war.

In dem Zimmer, in dem wir unseren Freund Karoly zum ersten Male erblickten, sahen wir alle versammelt.

In einem Fauteuil sahen wir den bleichen, schönen, jungen Mann lehnen. Er sieht von der Krankheit noch angegriffen aus, doch ist er schon soweit hergestellt, um die Heimreise anzutreten. Seine Mutter saß ihm zur Seite, eine seiner Hände in den ihren haltend und innig ihm in die Augen blickend.

„Sage mir doch, lieber Papa, wo denn seit einigen Tagen Doktor Balden, mein Freund ist?“ fragte Karoly, ein ernster, aristokratischer Mann von etwa dreißig Jahren, der unruhig im Zimmer auf und ab schritt.

„Du fragst schon wieder, Karoly, und doch hat Dir der Doktor verboten, viel zu sprechen und sich zu erregen. Doktor Balden ist in Geschäften verreist, und ich erwarte ihn jede Stunde,“ sagte der alte Freiherr von Dobroczi.

In demselben Augenblick wurde an die Thür geklopft, und ein Diener meldete, daß der Herr Doktor eben angekommen sei und wünsche den Herrn von Dobroczi zu sprechen.

Der alte Herr entfernte sich eilig und begab sich in ein unweit gelegenes Gemach, in dem ihn schon der kleine Arzt erwartete.

Die Freunde begrüßten sich aufs herzlichste, doch nicht lange, und Dobroczi drängte Balden, nun zu erzählen, wie es in Sajo aussehe.

Doktor Balden hatte nämlich noch an demselben Tage, an dem sich der Unglücksfall ereignete, ein Telegramm von der Baronin erhalten, in welchem sie ihn bat, so bald als möglich zu ihr zu kommen und ihr in ihrem Unglücke zu raten und helfen. Er war nun Tag und Nacht gereist und hatte der jungen Frau in der trübsten Stunde beigeistanden. Doch als sie hörte, Karoly wolle heimreisen, da bat sie

ihren teuren Freund, denselben dahin zu begleiten, damit das Leben desselben nicht gefährdet würde. Doktor Balden kam nun zur rechten Zeit zurück, um Karoly nach Hause zu geleiten.

Er erzählte dem alten Freiherrn nun alles, was er wusste. Dobroczi hörte ihm schweigend zu.

Nachdem er geendet hatte, sagte er wie für sich: „Hernau ist nun tot, sagten Sie, lieber Freund. Und sie ist wieder frei — eine reiche Erbin ihres Mannes — und doch möchte ich sie nie als meine Schwiegertochter sehen!“

„Aber mein Gott, warum denn?“ fragte der Doktor traurig. „Ist denn der Haß noch immer in Ihrer Brust gegen das arme Wesen gerichtet, das doch an allem ganz unschuldig — sicher unschuldig war.“

„Der Väter Sünden rächen sich an Kind und Kindeskind — so auch da. Ich will von jenem Manne, der so großes Unglück über das Teuerste, was ich auf der Welt hatte, gebracht, nicht das Kind desselben an meine Brust schließen. Nie! Nimmer!“ sagte Dobroczi erregt.

„Darf ich als Ihr treuer Freund denn nie den Grund dieses fast unnatürlichen Hasses erfahren?“ fragte Balden teilnehmend.

„Gut, Ihnen will ich es mitteilen! Sie haben meinem Sohne zweimal das Leben gerettet und haben ein Recht, Vertrauen von mir zu fordern.“

„So werde ich Ihnen denn eine Geschichte erzählen, wie sie viele in der Welt vorkommen — von Lieben — Verlassen — und gebrochenen Herzen.“

„Tamas von Alwadhi und ich waren Jugendgespielen, Studien-genossen. Unsere Besigungen lagen kaum vier Stunden auseinander. Meine Eltern starben frühe und hinterließen mir eine kaum zehn Jahre alte Schwester, die ich abgöttisch liebte. Auf dem Totenbette hatte ich meiner Mutter versprochen müssen, sie zu schützen und ihr ein Freund durchs ganze Leben zu sein.“

„Marie war schön wie ein Engel. Was Wunder, wenn mein Freund Tamas sich in dieselbe sterblich verliebte. Als ich sah, daß seine Reigung erwidert wurde, hatte ich nichts gegen das Verhältnis. War doch Alwadhi wohlhabender Gutsbesitzer, unabhängig — da seine Eltern auch schon lange tot waren und Edel



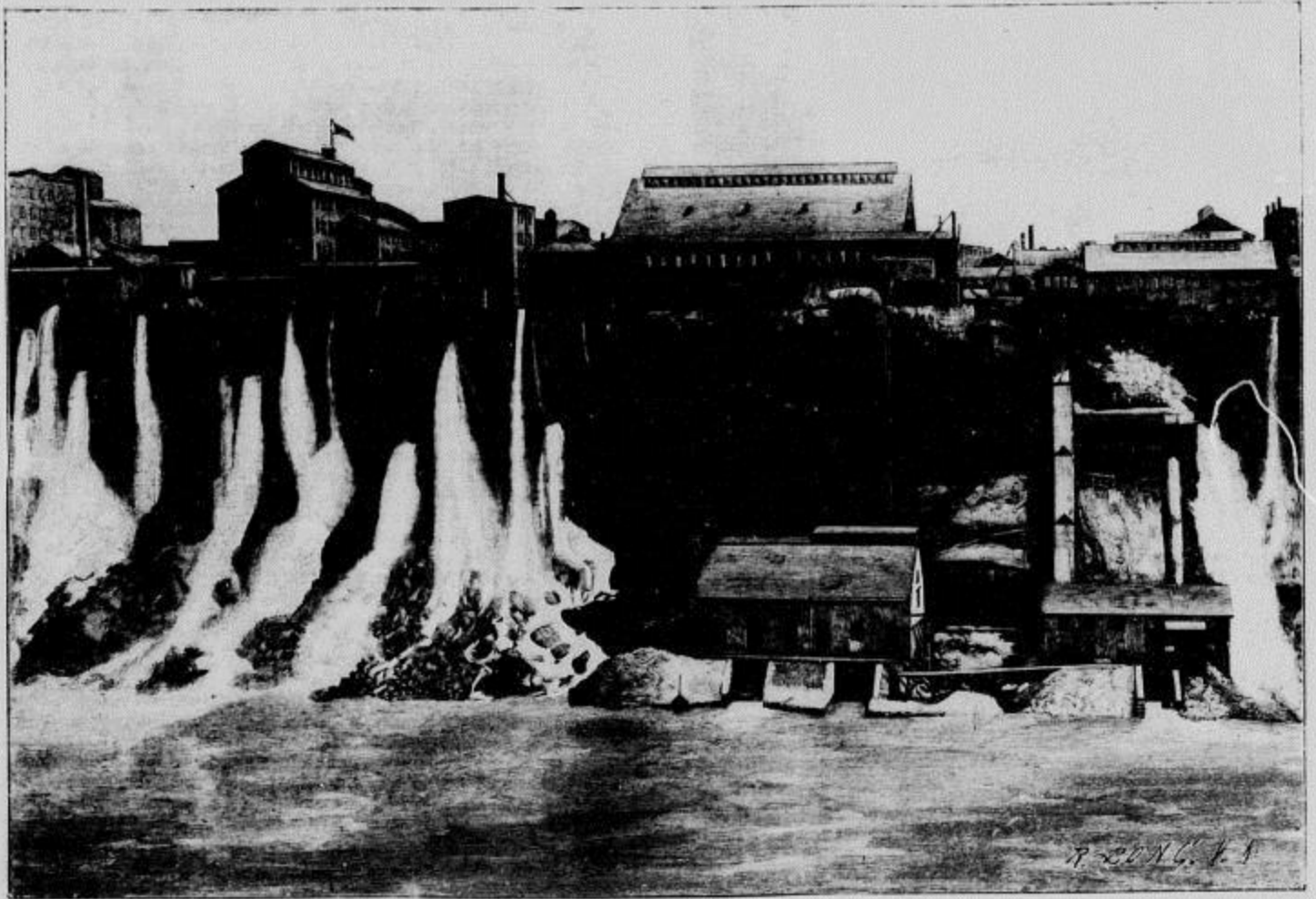
Vor dem Gewitter. Nach einem Zeich von E. Frey. (Mit Text.)

mann wie ich. Und ich glaubte wirklich für das Glück meiner
einen Schwester nicht besser sorgen zu können, als wenn ich ihre
Hand in die meines besten Freundes legte. (Schluß folgt.)



Professor Dr. Rudolf Krehl †. Am 16. Mai d. J. starb, hochbetagt,
in Leipzig, an der Stätte seines langjährigen erfolgreichen Wirkens, einer der
bedeutendsten Orientalisten der Gegenwart, der Geheime Hofrat Professor Dr.
Krehl. Am 29. Juni 1825 in Meissen geboren, studierte er in Leipzig,
Tübingen und Paris orientalische Sprachen und wurde bereits 1861 als außer-
ordentlicher Universitätsdirektor und Bibliothekar nach Leipzig berufen. Aus
seinen zahlreichen gelehrten Schriften seien hier hervorgehoben: „Ueber die
Religion der vorislamitischen Araber“, „Das Leben und die Lehre Muham-
meds“, „Beiträge zur muhamedanischen Dogmatik“.

Thätigkeit sich regen. Welches sind nun aber die Ursachen, die solche schwer-
wiegende und in das Leben des einzelnen sowohl wie der Gesamtheit tief ein-
greifende Umwälzungen hervorbringen vermögen? Sie sind oft recht klein,
so klein, daß sie dem Auge des Unbefangenen sicherlich entgangen wären. —
Wenn irgendwo, so wird hier das Wort zur Wahrheit: „Kleine Ursachen, große
Wirkungen.“ Der aus einem surrenden Theekessel aufsteigende Dampf, das
Zucken eines Froschschenkels — sie sind entscheidender für das Leben der ge-
samten Menschheit gewesen. Sie haben einen entschiedeneren Einfluß auf das
Blühen und Gedeihen von Staaten und Völkern gehabt, als manches Stück
Politik; sie haben andererseits den Ruin mancher fleißigen Stadt, manches
reichen Landes schneller herbeigeführt, als dies der blutige Krieg vermocht
hätte. Der italienische Professor Aloisio Galvani war im Jahre 1790 an einem
Brustleiden erkrankt und sollte zur Kräftigung Froschschenkelsuppe essen. Seine
Frau Lucia Galeazzi bemerkte (nicht er selbst, wie vielfach fälschlich angenommen
wird), daß die enthäuteten Schenkel zuckten, wenn sie mit Metallen berührt
wurden. Diese Beobachtung ist die Ursache unserer modernen, so hoch entwickel-
ten Elektrotechnik, und die Worte, mit denen ein Dichter Frau Galvani besang:
„Sie war's, die neue Lebensströme In haubtenthühter irdische Gliedern fand“
sind bereits in mancher Hinsicht zur Wahrheit geworden; sie werden aber auch
bald in Bezug auf die Industrie und ihre zukünftige Heimat zur Wahrheit



Elektrische Anlage am Niagara-Fall. (Mit Text.)

Vor dem Gewitter. Draußen steht die Frucht in vollen Halmen, zum
Schnitt bereit. Wohlgefällig betrachtet der Landmann das Werk seiner Mühe
und Blige und hofft, es bald in der Scheune zu haben. Da steigen plötzlich
Gewitterwolken auf, und ein dumpfer Donner läßt sich von der Ferne hören.
Am Firmament zeigen sich jene schmutzig-gelben Wolken, die der Bauer beson-
ders fürchtet, weil sie zumeist den Hagel bringen, und mächtige Blitze durch-
zucken den Himmel. Ein entsetzlicher Augenblick kann alles vernichten. Ver-
zweifelt und händeringend steht der Bauer mit den Seinen da. Wo soll er
Schutz und Trost vor der drohenden Gefahr suchen? Da fällt sein Blick auf
die schmucklose Kapelle, die inmitten der Felder steht; dahin eilt er mit den
Seinen, um vor dem Wilde des Gekreuzigten die Abwehr vor der Gefahr zu
erbitten. Das Gewitter geht spurlos vorüber und bald zeigt sich der blaue
Himmel wieder. Zum Danke flechtet die Bäuerin mit den Mägden einen Kranz
aus Kornblumen und schmückt damit das Bild des himmlischen Erretters. St.

Elektrische Anlage am Niagara-Fall. Gleichwie im Leben der Völker,
so zeigt sich auch im Leben der einzelnen Industriebezirke und Industriestädte
die alte und ewige Wahrheit vom Tage des Werdens und des Vergehens.
Auf die Zeit des Aufblühens folgt eine Periode des höchsten Glanzes und
auf diese der Niedergang, die Epoche des Verfalls. So ist es immer gewesen,
und so wird es ewig bleiben! Interessant aber im höchsten Grade sind die
Ursachen, die dieser Erscheinung speciell an den Heimstätten der Industrie zu
Grunde liegen. Sie sind niemals die gleichen; wir sehen vielmehr einen steten
Wechsel; das, was heute anschlaggebend ist, wird es vielleicht schon in wenigen
Jahren nicht mehr sein: dort, wo heute öde, trostlose Landstrecken sich dehnen,
werden vielleicht in Bälde Tausende von geschäftigen Händen zu industrieller

werden, denn neue Lebensströme sind es fürwahr, welche die Elektrotechnik hier
geschaffen hat, und neue Lebensströme wird die Industrie aus einer der jüngsten
elektrotechnischen Erzeugnisse sich heben, aus der elektrischen Kraftüber-
tragung. Die erzeugte elektrische Kraft auf weite Entfernungen fortzuleiten
und dort zu verbrauchen, das war das Ziel, das die Elektrotechniker lange
und eifrig angestrebt hatten. Mit begreiflicher Spannung sah man den Ver-
such entgegen, welche die Möglichkeit der Übertragung elektrischer Kraft
zum ersten Male darthun sollten. Die Kraft des Wasserfalles zu Laufen am
Niagara sollte auf elektrischem Wege 170 Kilometer fortgeleitet und in Frank-
furt a. M. ausgenutzt werden. Der Versuch gelang glänzend, und der 25. Au-
gust 1891 ist der ewig denkwürdige Tag, von dem an wir die neue Ära in
der Entwicklung der Industrie datieren dürfen. Begeistert hat der bekannte
Dichter und Elektrotechniker Geheimrat Professor Labh in Charlottenburg
dieses Experiment besungen, und in seinem Worte kennzeichnet er bereits mit
voranschauendem Blicke, wie sich dereinst das industrielle Leben gestalten wird:

„Im seligen Thale mit melodischem Schall
Tosst die neue Welt, als ob sie
Trieb singend Turbinen und schnelle Maschinen.
Tann eilt er über Länder weit. Im elektrischen Flügelkleid
Und leitet Kraft ohn Ende. In fleißige Hände.
Ein lauter Trakt. Ein leiser Ruck —
Und tanzend Maschinen. Summen und dienen.
Das abt, es währt nur kurze Zeit. Dann wird der Traum zur Wirklichkeit.“

Die Wasserfälle also werden es sein, um die sich im neuen Jahrhundert
das industrielle Leben gruppieren wird. In Amerika hat man die Kraft der
Niagarafälle bereits in ausgiebigstem Maße verwertet. Eine ganze Industrie-
stadt ist dort an den Fällen selbst schon entstanden. Papierfabriken, chemische



Ein Talent.

„Sie kennen also die neue Amtsrätin?“
„E, das ist eine sehr intelligente Person; die beherrscht drei Sprachen und ihren Mann!“

Fabriken verschiedenster Art, Metallraffinerien u., alle in großartigstem Maßstabe angelegt, sind im Laufe von 2—3 Jahren errichtet worden und beziehen ihre Kraft ausschließlich aus der elektrischen Centrale am Wasserfall, von der aus überdies noch die 42 Kilometer entfernte Stadt Buffalo beleuchtet wird. Wie billig der elektrische Betrieb sich dort stellt, mag man daraus erkennen, daß jetzt bereits von Europa Kupfererze auf dem Seewege nach der neuen Industriestadt „Niagara-Falls“ gebracht werden. Dort werden sie verhüttet; das gewonnene Kupfer aber wird wieder nach Europa zurücktransportiert, und trotz zweimaligen Seetransportes ist es billiger, als das in manchen europäischen Kupferwerken hergestellte Produkt.

Die Ernte.

Eingeharnt sind die Aehren
Und die müden Schnitter ruh'n,
Laßt zur Hütte heim uns kehren,
Zu des Herdes Feuer nun.

Ausgeklungen sind die Glocken,
Schon verlißt der Sonne Glanz.
Kinder, sucht für eure Locken
Nach dem schönsten Blütenkranz!

Schwere Halme, dicke Garben
Führt der Erntewagen ein;
Frohe Seelen, frische Farben
Müssen ihm Begleiter sein.

Schmückt die Stirn und singet Lieder,
Wie's zum Erntefeste frommt,
Wenn es heißt: da sehet wieder,
Wie der letzte Wagen kommt!

Ja, getragen von den Garben
Zieht der Gott des Segens ein.
Frohe Seelen, frische Farben
Müssen ihm Begleiter sein!

Rudolf Eichenstein.



Vorschlag zur Güte. Studio: „Lieber Onkel, Du schickst mir jetzt jeden Monat fünfzig Mark, das ist mir zu viel auf einmal, da ich doch nicht recht haushalten verstehe. Willst Du mir nicht lieber jede Woche zwanzig Mark schicken, dann komme ich besser mit dem Gelde zurecht!“

Verfehlter Beruf. Examinator: „Was wissen Sie mir über das Eherecht zu sagen, Herr Kandidat?“ — Referendar (bereits verheiratet): „Das habe ich bisher aus Jartgefühl noch nicht studiert, Herr Professor, um meine junge Frau nicht zu kränken.“ — Examinator: „So, so. Wissen Sie, Sie hätten lieber Maurermeister werden sollen, Sie bauen stets so nette Vorwände!“

Also darum! Weshalb haßest Du ihn so?“ — „Wir liebten als junge Männer ein und dasselbe Mädchen.“ — „Ah? Da hat er sie Dir auf hinterlistige Weise abwendig gemacht?“ — „Nein, das nicht; er ging auf Reisen und ließ ihr dadurch keine andere Wahl als mich.“

Alt-Spanien! Die Gräfin d'Aulnoy giebt in ihren Briefen die seltsamsten Schilderungen aus Spanien, wie sie unter Karl II. waren. Als sie eine vornehme Spanierin besuchte, fand sie die Damen mit unterschlagenen Beinen am Boden sitzen. Jede Dame hatte fünf bis sechs Ketten von Goldbraut um den Leib und ein Duzend Röcke von den schönsten Stoffen, die sie über einander trugen; dadurch erhielt jede das Ansehen einer Pyramide. Der ganze Oberkörper war mit Brillantösen und Perlenketten bedeckt. Unbegreiflich

war es, daß ihnen die Ohren nicht zerrissen von den Ketten, Edelsteinschnitten und Schnallen, die sie daran hängten. Und das vorzüglichste Merkmal ihres Stanges war eine Brille, die um so größer sein mußte, je vornehmer der Stand war. Die Herren trugen Brillengläser von dem Umfang einer Hand. Z



Wegen den Biß der Kreuzotter soll der Alkohol wirksam sein. Ob dieser in der Form von Cognac, Rum, Arrac, Kornbranntwein, Nordhäuser oder schwerem Wein genossen wird, das bleibt sich gleich; der Gebissene möge bis zur Bewußtlosigkeit Alkohol trinken und er wird gesund. So gut wie vom Leichengift wird nämlich auch vom Schlangengift das Blut zerseht, d. h. die Blutzellen werden zertrümmert und der Blutfarbstoff tritt in die Gewebe aus; außerdem durchdringt die flüssige Substanz der Blutzellen die umliegenden Teile. Während das Schlangengift die Blutkörperchen zu zer Sprengen droht, zieht der Alkohol dieselben sternförmig zusammen. Das Auslaufen der Wunde ist nur im Notfall zu empfehlen; kleine Verletzungen oder Schrunden an Mund und Lippen können hier neue Vergiftungen hervorrufen. Ist Alkohol zur Stelle, so muß man mit den Nägeln der vorher in die Flüssigkeit eingetauchten Finger die Wunde sofort zudrücken und so lange mit Alkohol benetzen und ausdrücken, bis kein Blut mehr kommt. Doktor Franz, der mehrere von der Kreuzotter Gebissene dadurch rettete, daß er seine Patienten immer trunken und schlafend erhielt, empfiehlt jedem Touristen, gegen die Gefahr eines Schlangensbisses sich mit einem halben Liter Cognac auszurüsten. Auch in Amerika wird bei den gefährlichen Blutvergiftungen durch Klapperschlangenbiß Alkohol mit Erfolg angewendet.

Behandlung der Spargelbeete. Vielfach haben die Besitzer von Spargelbeeten die Neigung, schon im zweiten Jahre nach der Pflanzung an den Beeten herumzustochern, um, wie sie sagen, die dicksten Pfeifen herauszustechen. Das ist aber grundverkehrt. Die Spargelstaude

wird dadurch ungemein geschwächt und verliert durch diese unbedachte Störung des ganzen Wachstums, weil der Saft nicht zu gunsten der Spargelstauden arbeiten kann, wohl fünf bis zehn Jahre an Ertragsdauer. Man steche nie den Spargel vor dem dritten Jahre und dann auch nur die dicksten Pfeifen. Vom vierten Jahre der Anlage an kann regelmäßig gestochen werden; trotzdem ist es ganz gut, wenn alle fünf Jahre einmal der größte Teil der Pfeifen durchgeht, was zur Kräftigung des ganzen Beetes, wie auch zur leichteren Vertilgung des Spargelsäfers viel beiträgt, der seine Wohnung in dem Spargelstengel nimmt und sich von da in die Wände hineinfrisst. Durch Abschneiden des Krautes verhindert man das Eindringen des Käfers zur Krone des Spargels. Bei derartig guter Pflege kann man annehmen, daß der Spargel wohl rund zwanzig Jahre gut ertragsfähig bleibt, dann aber nachläßt; darum ist es auch sehr gut, nach Verlauf von achtzehn bis zwanzig Jahren wieder ganz neue Beete anzulegen.

Rindfleisch mit saurem Rahm. Ein Schweistück wird gewaschen, geklopft, gesalzen und gewürzt, dann etwas stehen gelassen, mit halb Wasser, halb Kochwein, Zwiebeln und Wurzelwerk und Zitronenschalen zum Feuer gesetzt, fest zugedeckt und zwei bis drei Stunden gedämpft. Man röstet eine braune Einbrenne, rührt sie mit kaltem Wasser an, gießt dann von der Brühe, worin das Fleisch gedämpft wurde, nach, läßt die Sauce allein dicklich einkochen, gießt dann $\frac{1}{2}$ Liter sauren Rahm dazu, läßt es noch zehn Minuten kochen, seigt die Sauce über das Fleisch und giebt es zu Tisch.

Biersilbige Charade.

Du träumst von einem künftigen Glücke;
Da nahn sich dir mit böser Lüste
Zwei grobe und lästige Gesellen,
Die ganze Freude dir zu vergällen.

Zwei andre Gesellen sich besser empfehlen,
Die mußt du dir zu Begleitern erwählen;
Und leiten sie dich auf deinen Pfaden
So können die ersten dir nimmer schaden.

D sorg, daß immer die letzten beiden
Den Umgang mit jenen auf's strengste meiden!
Denn wenn sich die vier zusammen verbinden,
Wirst du die zwei letzten nicht mehr finden.

R. St.

Logograph.

Ich lobe dich mit einem e,
Und leb' mit a in tiefer See.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Vom Stuttgarter Schachklub.

Gespielte Partie zwischen den Herren:

Englischmann

Löwenthal

(Schwarz).

(Schwarz).

1. e 2—e 4

e 7—e 5

2. d 2—d 4

e 3—d 4

3. D d 1—d 4

S b 8—c 6

4. D d 4—e 3

S g 8—f 6

5. L c 1—d 2

L f 8—e 7

6. f 2—f 4

d 7—d 5

7. e 4—d 5

S f 6—d 5

8. D e 3—d 3

a—b

9. S b 1—c 3

S c 6—b 5

10. D d 3—e 4

L e 7—h 4

11. K e 1—d 1

T f 8—e 8

12. D e 4—f 3

L e 8—g 4

13. D f 3—g 4

S d 4—e 3

Aufgegeben.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Silbenrätsels: Kopenhagen, Elbe, Asim, Nager, Ebro, Nordstrand, Ulme, Solon, Sarah, Orinoco, Halle, Nilsolva, Estimo, Schiefer, Chile, Mohen, Jolleen, Alkal, Liane, Einbeck. — „Meine Frau ohne Schale.“ — „Meine Rose ohne Dornen.“ — Des Bilderrätsels: Ein guter Gejang wischt den Staub vom Herzen.

Alle Rechte vorbehalten.